

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 46 (1999)
Heft: 10

Artikel: Zivilschutz heute : ein Projekt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-369194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dieser Steg hält der Belastungsprobe durch die Klotener Behördenvertreter problemlos stand.

Die ZSO Thun im Melchtal

Zivilschutz heute – ein Projekt

Wie der Titel bereits ankündigt, wollen wir nicht über Vergangenes oder Zukünftiges im Bereich Zivilschutz berichten, sondern über die Gegenwart. Wir sind bemüht, den immer noch geltenden Auftrag sinnvoll umzusetzen.

Das Projekt

«Ferienlager für pflegebedürftige Betagte im Truppenlager Melchtal vom 16. bis 25. August 1999». Übrigens keine neue Idee. Vor uns haben dies ebenfalls mit viel Freude, Engagement und Genugtuung andere Zivilschutzorganisationen auch schon getan!

Man nehme: Lernziele, ein Projektteam, Formationen, Partner und eine Behörde mit offenen Ohren. Sie denken, es könnte nicht so einfach sein? Einfach ist es nicht, aber mit Optimismus geht (fast) alles!

Wir fanden: Lernziele. Die Vorgesetzten wurden bezüglich Planung und Führung gefordert, während die Betreuer, Pfleger und Logistiker praktische Arbeit leisteten und das Gelernte anwandten.

Projektteam: bestehend aus Mitarbeitern des Zivilschutzamtes, die sich Gedanken machten, was sinnvolle Einsätze sind, wie man Schutzdienstleistende motiviert, über das Projekt bezüglich Ort, Zeit, Dauer, Personal und Arbeitsaufwand und die

Hermann Erb, Zivilschutz-Chefinstruktor des Kantons Zürich: «Hier wird ein sehr nützlicher Einsatz geleistet, der vor allem an die Führung hohe Ansprüche stellt hinsichtlich Planung, Vorbereitung und Organisation. Auch die Mannschaft profitiert, weil der Korpsgeist gestärkt wird.»

Stadtrat (Exekutive) Ueli Studer: «Ich bin mit dem Zivilschutz-Metier bestens vertraut. Aus eben dieser Kenntnis heraus begrüsse ich es, dass dieser Einsatz geleistet wird. Die Leute spüren, dass ihre Tätigkeit einen Sinn macht.»

Marcel Hegner vom Grossen Stadtrat (Legislative) von Kloten mit 17000 Einwohnern: «Mich überzeugt die Motivation der Leute. Sie leben mit und freuen sich über das Resultat. Unseren Städtern gibt das Kitti.»

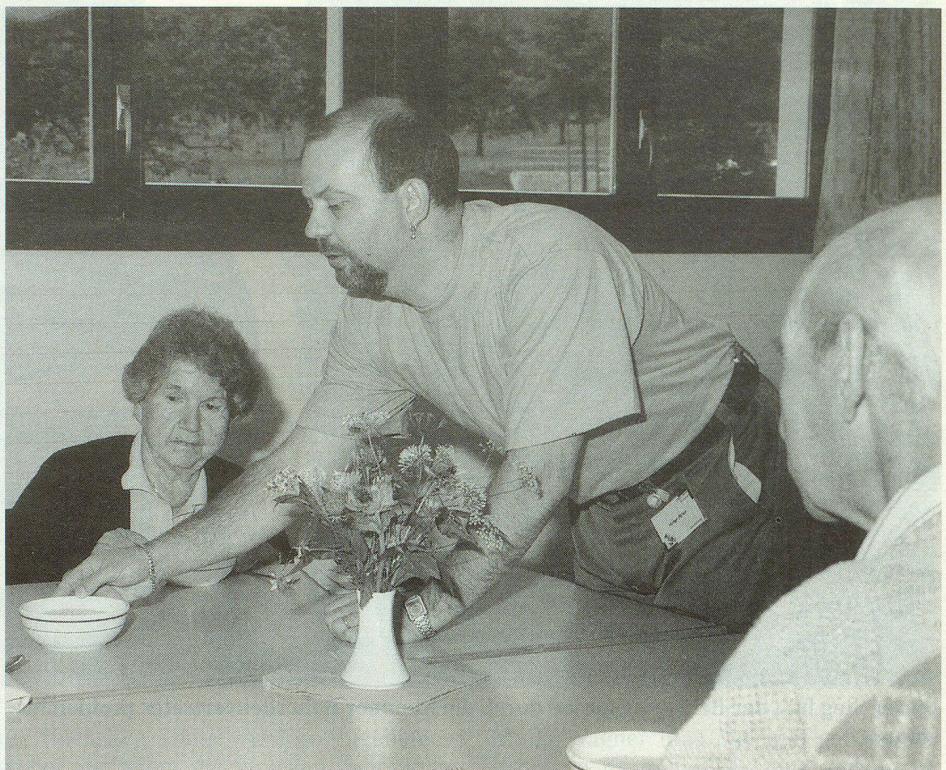
H.J. Meier, Oberkommandant der Feuerwehr Kloten: «Ich muss meine bisherige Meinung vom Zivilschutz gründlich revidieren. Hier habe ich das Ende der Dachlattenpfadi erlebt. Auf diese Leute kann man zählen, sie können auch bei uns in einer Notlage zum Einsatz kommen.» □

nötigen Kontakte gegen aussen knüpften, einen entsprechenden Auftrag an die Leitung der Formationen erteilten, deren Arbeiten kontrollierten, überwachten und wenn nötig korrigierend eingriffen.

Formationen: aus zwei Quartieren mit je 85 Schutzdienstleistenden, welche die im Lernziel gesteckten Aufgaben abdeckten.

Partner: Die Leitung des Betagtenzentrums Martinstrasse Thun und die Angehörigen der Betagten, die uns zutrauten,





mit 27 Heimbewohnern ein Ferienlager im Truppenlager Melchtal durchzuführen, sowie die Leitung des Waffenplatzes Thun mit dem Kommandanten der Rekrutenschule für Sanitäter in Moudon, die gewillt waren, unsere Schutzdienstleistenden und zum Teil an den Rollstuhl gebundenen Feriengäste ins Melchtal und zurück zu transportieren, und die Zeughausverwaltung Sarnen, die uns am Ort die grösstmögliche Unterstützung personell und materiell bot, sowie schliesslich der Gemeinderat von Thun, der grünes Licht zur Durchführung des Projekts gab.

Ergebnis

Wir laden Sie ein – verbringen Sie einen Tag mit uns!

Es ist frühmorgens und noch düster draussen. Nur aus der Küche des Truppenlagers, das zurzeit nicht vom Militär, sondern vom Thuner Zivilschutz geführt wird, sind Klappergeräusche zu vernehmen, und bald steigt der Duft von frischem Kaffee in die Morgenluft. Eine Gruppe von Pflegern und Betreuern ist bereits zum Frühstück unterwegs. Bald beginnt ihr Arbeitstag.

Einige Tassen Kaffee später lösen diese Leute frisch gestärkt die Nachtwache ab. Am Frührapport erfahren sie die Begebenheiten der letzten Nacht und ob ihre Schützlinge wohlauflaufen sind. Aber viel Zeit bleibt dafür nicht, denn die ersten Gäste möchten bereits aufstehen und benötigen Hilfe: waschen, salben und

Wässerchen einreiben, ankleiden... Teilweise müssen Gehhilfen oder gar ein Rollstuhl hergebracht werden, und ab geht's zum Frühstück.

*

Anschliessend macht der Arzt, auch ein Schutzdienstleistender, seine Visite. Er meint, eigentlich gebe es keine medizinischen Probleme: «Für die Gäste ist es beruhigend zu wissen, dass ich rund um die Uhr für sie da bin.»

Kaum ist der Arztbesuch zu Ende, geht es im Tagesprogramm weiter. Die meisten Gäste suchen die Cafeteria auf, wo gerade ein «Emil»-Video läuft, oder machen einen kleinen Spaziergang – je nach Befinden alleine oder mit Hilfe eines Betreuers. Eine Frau freut sich schon lange auf ihren speziell gutgelaunten Begleiter: «Dä isch drum sone Luschtige. Ig ha geng Härtchlopfe wener chunt.» Eine andere Frau, sie ist auf den Rollstuhl angewiesen, hofft innigst auf besseres Wetter, denn sie hat in diesen Ferien einen einzigen grossen Wunsch: «Ig wett no einisch i mim Läbe ine Matte hocke une Schnitte ässe.»

*

Zur selben Zeit wird hinter den Kulissen emsig gearbeitet. Vier Zivilschützer haben sich in der Wäscherei mit sichtlichem Interesse die Kunst des Wäschewaschens und des Bügeln's angeeignet. Bei den kleinen Unsicherheiten, die noch auftreten, handelt es sich nur um Bagatellen: «Weisch du das grad, chame die Hemmli i Tömler schmeisse?» Die Probleme scheinen anderswo zu stecken. So einer

zum Kollegen: «Das chani de ömu deheime nid ga verzeue, was i hie ha gmacht, schüschi muesi miner Chleider de no säuber wäsche.»

*

Unterdessen ist in der Küche die Mittagshektik ausgebrochen. Trotz guter Vorbereitung könnte dennoch etwas nicht klappen... Schon macht sich ein Teil der Mannschaft an der Fassstrasse bemerkbar, und es bleibt keine Zeit mehr, um dem eventuell Vergessenen nachzugehen. Für die Gäste wird speziell gekocht, für einige muss das Essen zerkleinert oder püriert werden, andere sind auf Diätkost angewiesen. Falls jemand etwas nicht mag, wird auch das berücksichtigt. Aus diesen Gründen ist der Küchenchef des Betagtenzentrums Martinstrasse mit von der Partie. Er freut sich: «Mir macht es Spass, hier zu sein, den Betagten schmeckt das Essen hier besser, obwohl der Menüplan der selbe ist wie in Thun. Die Zusammenarbeit mit den Schutzdienstleistenden ist super.» Aber nicht nur Gäste benötigen Diätkost. Für das Küchenteam ist es eine besondere Herausforderung, auch die Diätpläne des Personals zu berücksichtigen.

*

Nach dem Mittagessen machen die meisten Feriengäste ein Nickerchen, denn man will ja fit sein, wenn am Nachmittag in der Cafeteria etwas geboten wird. Heute steht dem Wetter angepasst ein Lottospiel auf dem Programm. Rechtzeitig finden sich alle zum Spielen ein. Einige «ghöre afe e chli schlächt» und sind deshalb froh, dass

die Betreuer mit ihren jüngeren Ohren mit hören, welche Zahlen gezogen worden sind. Gespannt werden die Plättchen auf die Zahlen gelegt, doch ist nirgends ein «Lotto» auszumachen. «Dä wo hüdelet, isch e Längwiler» tönt es schon bald aus einer Ecke und wie es etwas genützt hätte, ist kurz darauf die erste Zahlenreihe gefüllt. Grossen Anklang finden aber auch die Kuchen- und Tortenstücke. Manchmal werden vom Pflegepersonal beide Augen zugedrückt, wenn jemand mit Zuckerproblemen zum Tee-Assugrin ein grosses Stück Schwarzwäldertorte wünscht.

Der Kiosk kommt ebenfalls gelegen, zu gross ist die Verlockung, ein «Branchli» mit aufs Zimmer zu nehmen. Eine Frau will ein Souvenir für die Angehörigen kaufen, dummerweise seien die Ansichtskarten ausverkauft und die neue Lieferung noch nicht eingetroffen, wird ihr erklärt. «Eh, das macht nüt, de nimen haut e Biber.» Auf die Bemerkung, dass Biber aus dem Appenzellischen und nicht aus Obwalden seien, meinte sie nur: «Das merke die deheime ömu nid.» Zu ihrer grossen Überraschung muss sie das süsse

Gebäck nicht bezahlen, aber sie hat sich schnell gefasst und umgehend noch einen weiteren marzipangefüllten Lebkuchen eingepackt.

Das Nachtessen fällt nach dem kalorienreichen Nachmittag dementsprechend leicht aus. Viele der Gäste sind von den vielen Aktivitäten müde geworden und gehen bald schon zu Bett. Andere sitzen noch etwas zusammen, singen oder erzählen den Betreuern «vo fruecher».

Auch die Schutzdienstleistenden haben Feierabend. Sie lassen es sich in der Cafeteria oder im Restaurant Hölziger Himmel gut gehen. Man ist sich einig: «Scho ne Chrampf, aber äs steut total uf, we me gseht, wie die Lüt Fröid hei.»

Die Nachtwache hält ihre Stellung und sorgt dafür, dass alle ruhig schlafen können...

und Raymond Ischer (Quartierchef) für die gute Vorbereitung und die ruhige und umsichtige Leitung, Clemens Schmied (Küchenchef) und dem Küchenteam für die sehr gute Verpflegung, Martin Wenger (Blockchef) für den hervorragend organisierten Transportdienst – dank ihnen konnte der Wunsch eines Gastes, «noch einmal im Leben ins Gras sitzen» auf Melchsee-Frutt, erfüllt werden, Ursula Hänni (Chef San Po Z), Heinz Hediger (Chef San Po Z) und Samuel Matzinger (Blockchef) für die Arbeit im Pflege- und Betreuungsbereich und nicht zuletzt den Chefs der Dienstbetriebszüge Hansrudolf Kiener und Peter Gertsch und ihren Mannen für die umsichtige Zuteilung der Unterkünfte, Organisation von Reinigung und Wäscherei. Mit der Flexibilität im Einsatz von Kommandierten vollbrachten sie wahre Wunder. In unseren Dank schliessen wir selbstverständlich auch die Partner und Sponsoren mit ein. □

Susanna Ernst (Projektleiterin Ferienlager) und Markus Niederhauser (Presse und Info ZS Thun).

Dank

Das Lager gehört als Einsatz der Vergangenheit an, wird in der Erinnerung jedoch noch lange positiv nachhallen.

Unser besonderer Dank gilt den Einsatzleitern Erich Dummermuth (Quartierchef)

ZIVILSCHUTZ IN DER GEMEINDE

Grossangelegte Katastrophenübung

Chaos in Pfäffikon

Am 10. September übten mitten auf der Hauptachse durch Pfäffikon ZH verschiedene Rettungsdienste den Ernstfall. Das Ganze war auch eine Feuerprobe für den Zivilen Gemeindeführungsstab.

RETO BAER

Kurz nach 14 Uhr am 10. September entsteht auf der Hochstrasse durch Pfäffikon ein heilloses Verkehrschaos. Was ist passiert? Auf der Höhe der Bahnhofstrasse sind ein Tankwagen und ein Postauto, besetzt mit einer Klasse Schulkinder, zusammengekommen. Hoffentlich ist den Kindern nichts passiert! Was, das ist bloss eine Übung? Und für so etwas sperren die an einem Freitagnachmittag die Hauptachse durch Pfäffikon?



Das Natel war ein begehrtes Hilfsmittel, auch für C ZSO Heinrich Schiesser (rechts).

Das geht dann doch zu weit! So oder ähnlich muss es mancher Automobilist/manche Automobilistin, der/die in den Stau der Verkehrsumleitung geraten ist, erlebt

haben. Bei einem realen Unfall hätte man Verständnis aufgebracht, nicht aber bei einer Übung. Der Ärger ist zwar verständlich, aber man sollte nicht vergessen, dass

FOTOS: R. BAER